

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251
Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 15. Juli 1942

Nummer 163

Alle Hoffnungen auf eine „Zweite Front“ gescheitert

Stalins Hilferufe finden kein Gehör

Die Sowjetjuden Maisky und Finkelstein bitten und drohen in London und Washington

Eigenbericht der NS-Press

md. Berlin, 15. Juli. Während die Mas-
sen der sowjetischen Armeen im südlichen Ab-
schnitt der Ostfront unaufhaltsam geschlagen
werden, hat Stalin seine beiden Botschafter
in London und in Washington beauftragt,
mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung
stehen, eine Entlastungsoperation der beiden
Demokratien zu erzwingen.

Schon seit Tagen entfalten daher der Jude
Litwinow-Finkelstein und Maisky eine
Tätigkeit, die weit über alles Dagewesene
hinausgeht. Tatsächlich ist es den beiden So-
wjetagenten bereits gelungen, eine ganze An-
zahl amerikanischer und englischer Blätter in
den Dienst dieses Hilferufes aus Moskau zu
stellen, indem sie sich in großen Artikeln für
die Bildung einer zweiten Front einsetzen.
In den USA werden bei dieser Gelegenheit
wieder einmal scharfe Vorwürfe gegen Chur-
chill und sein Kriegskabinett erhoben, die alle
samt und sonders darin gipfeln, wozu Eng-
land eigentlich eine Millionenarmee unter
den Fahnen habe, die untätig auf der briti-
schen Insel sitze und sich niemals in Bewegung
setze.

Stalin hat diesmal angesichts des Zusam-
menbruchs seiner Südfront den Hilferuf in die
dringendste Form gekleidet und läßt von Mos-
kau her immer wieder erklären, daß eine Nie-
derlage der Sowjetunion ohne eine Ent-
lastungsoperation durch die beiden Westmächte
nicht mehr zu vermeiden sei. Wenn man auch,
welche Hoffnungen sowohl England als auch
die USA auf die Sowjetunion in militäri-
scher Beziehung für den Sommer 1942 gesetzt
hatten, so versteht man auch, daß Stalin jetzt
mit dem Argument arbeitet, diese Niederlage
der Sowjetunion würde auch die Nieder-
lage der Westmächte bedeuten. Gleichzeitig
kommt in diesen Hilferufen die Empörung
der sowjetischen Führung darüber zum Aus-
druck, daß London und Washington untätig
bleiben und zusehen, wie die Sowjet-
truppen zusammengebrochen werden und seit
Ende Juni Hunderte von Kilometern nach
Osten zurückgehen mußten.

Der Schrei nach den Schiffen

In London ist man nicht gerade erfreut
über diesen Hilferuf Stalins und die Aktionen
der beiden Sowjetbotschafter. Nach wie vor
steht man der Frage der Bildung einer so-
genannten zweiten Front sehr ablehnend gegen-
über und führt hierfür die schwierige Lage ins
Treffen, die sich in Auswirkung der Offensive
des Generalfeldmarschalls Rommel tief nach
Ägypten hinein entwickelt hat und die alle
früheren Berechnungen militärischer Art und
Planung über den Osten warf. Ferner weist
man mit Nachdruck gerade im Zusammenhang
mit der großen Seelitzugkatastrophe im Nord-
atlantischen Ozean und den im Atlantischen Ozean
sich fortgesetzten steigenden Versenkungsziffern
darauf hin, daß die von Moskau jetzt so hitze-
mäßig verlangte zweite Front ohne Schiffe
überhaupt nicht gebildet werden könne.

Die Deffektivität Englands wird heute
nicht nur von der Frage der Aufrechterhaltung
der Kampfkraft der Sowjetunion, son-
dern noch weitaus mehr vom Zusammenbruch
aller Hoffnungen auf die Errichtung einer
zweiten Front beherrscht. Churchill hat daher
die Presse angewiesen, immer wieder auf die
äußerst schwierige Transport-
lage als Lebensfrage Englands hinzuweisen.
Er ist sich wohl längst darüber klar geworden,
daß er im Unterhaus nicht darum herum-
kommt, über den tatsächlichen Stand der
Schiffsraumfrage und der Schiffsverluste den
Abgeordneten reinen Wein einzuschenken. Es
wird daher damit gerechnet, daß Churchill ver-
suchen wird, von der Schlacht auf dem Atlan-
til abzulassen und die ganze Aufmerksamkeit
Englands auf die Ereignisse im Osten zu rich-
ten. Demgegenüber verlanget ein großer Teil
der Abgeordneten, die das Mißtrauensvotum
gegen Churchill ablehnten, wären entschlossen,
ihn diesmal zu zwingen, den Stand der Atlan-

Schwedische Abwehrmaßnahmen Gegen britische Neutralitätsverletzungen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Juli. Die fortge-
setzten Verletzungen der schwedischen Neutra-
lität durch englische Flugzeuge erstrecken sich
in der Hauptsache auf das Gebiet am Vere-
fund. Wie „Aftonbladet“ meldet, werden des-
halb von den Luftschutzbehörden in dieser
Stadt besondere Luftschutzmaßnahmen und
Alarmsignale erwohnen. Solche Sicherheits-
maßnahmen für die Bevölkerung seien am so
notwendiger, als die schwedischen Militär-
behörden nicht gewillt seien, den englischen
Neutralitätsverletzungen tatenlos zuzusehen.

tikschlacht eindeutig zu umreißen. Sie wissen,
daß die Schiffsverluste viel größer sind,
als das englische Volk auch nur ahnt, und daß
sich daher im englischen Volk immer noch ein
Optimismus breit macht, der angesichts der
schweren Krise der Transportlage nicht die
geringste Begründung hat.

Kein Anreiz zur Rückkehr

5000 Briten wollen nicht zurück nach England

Schanghai, 14. Juli. Etwa 5000 Angehörige
der rund 8000 Personen starken britischen
Kolonie Schanghais lehnten die Rück-
kehr nach England ab. Sie geben als
Grund für ihre Weigerung an, daß das
Schicksal, das sie im Heimatland erwarten,
keinen Anreiz zur Rückkehr biete. Es bietet
in der Tat kaum Anreiz, in das Land der
größten sozialen Gegensätze zurückzukehren,
ein Land noch dazu, das in diesem Krieg dem
sicheren Untergang geweiht ist. Diese Lage
wird außerhalb der britischen Inseln mit viel
größerer Klarheit gesehen als im Mutter-

„Die Lage berechtigt zu stärkstem Vertrauen“

Dr. Goebbels sprach auf einer Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Berlin, 14. Juli. In Berlin versammel-
ten sich die Leiter der Reichspropagandaämter
zu einer Arbeitstagung. Reichsminister Dr.
Goebbels gab dabei den Propagandisten einen
umfassenden Überblick über die militärische
und politische Lage.

Der Minister zeigte auf, wie heute an der
Ostfront die vom Führer während des ver-
gangenen harten Winters eingeschlagene Füh-
rung ihre großartigste Rechtfertigung fände.
Die sowjetische Winteroffensive habe Schiff-
bruch erlitten und die Sowjetarmee es-
hebelich geschwächt. Die feindlichen Pro-
pagandakämpfer über die Bestürzung der deut-
schen Wehrmacht seien in sich zusammengebro-
chen und machten einem zunehmenden Pessi-
mismus auf der Feindseite Platz.

Dieser Pessimismus werde noch verstärkt
durch die britische Niederlage in
Nordafrika und insbesondere durch die
steigenden Tonnageverluste, die ein für
Großbritannien und die Vereinigten Staaten
katastrophales Ausmaß angenommen hätten.
Angesichts dieser für sie so ungünstigen mili-
tärischen Entwicklung nähmen unsere Gegner
in steigendem Maße ihre Zuflucht zu Zahlen-
bluffs und zur Errichtung neuer „psycholo-
gischer Fronten“.

Dr. Goebbels betonte zum Schluß seiner
Ausführung, daß der Kampf nach wie vor
äußerst hart sei und von allen den letzten
Einjahre fordere. Die Lage berechtige jedoch zu
stärkstem Vertrauen in die weitere

Lyttleton spendet „Trost“ für Niederlagen

Beginn der Produktionsdebatte im Unterhaus - Schiffs- und Flugzeugmangel Englands Hauptsorge

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Juli. Am Diens-
tag begann im Unterhaus die Produktions-
debatte als erste der neuen parlamentarischen
Auseinandersetzungen, die dem englischen
Volke Trost für Niederlagen auf den Schlach-
tfeldern und neuen Glauben an die Weisheit
seiner Regierung beibringen soll. Sie wurde
eröffnet von Produktionsminister Lyttleton
mit längeren, natürlich ganz im Churchill-
schen Stil optimistisch gehaltenen Darlegun-
gen über die Flugzeug-, Tank- und Schiffs-
erzeugung.

Lyttleton erklärte, England könne insbe-
sondere stolz sein auf die Entwicklung seiner
Flugzeugproduktion. In dieser Hinsicht sei
es führend in der Welt. In bezug auf die
Tankproduktion versicherte er, England
stelle jetzt Tanks her mit einer für alle
Schlachten des heutigen Krieges ausreichenden
Feuerkraft. Die in der Libyen-De-
batte geübte Kritik an den englischen Tanks
ist also nach seiner Ansicht unzutreffend. Min-
destens möchte er glauben machen, daß Eng-
land inzwischen alle Mängel behoben habe.

Den Kernpunkt aller Produktionsfragen,
die Schiffserzeugung und Schiffsraumver-
fügung, streifte Lyttleton sehr vorsichtig. Er
sagte nur, 1940 habe England auf Tod und
Leben Flugzeuge haben müssen, im Jahre da-
nach seien es die Tanks gewesen, die im Vor-
dergrund standen, heute seien es die Schiffe.
Die Wehrführung vermehrer geschulter
Kräfte auf die Wehrten werden erwohnen. Nach-
her ging Lyttleton auf dieses Thema nicht
ein, spendete dafür aber den kombinierten
englisch-amerikanischen Produktionsauschüß-
lichen Lob. Es gebe künftig keine gesonderten

land, wo Churchill das Regiment führt.
Außerhalb Englands sieht man mithin deut-
lich, daß, je länger Churchill das Ruder führt,
desto weniger mit dem Empire los ist. Um so
weiter aber und weniger verheißungsvoll er-
scheint der Weg zurück. Was wird übrige-
ns Mr. Eden dazu sagen, der so laut von
den Grausamkeiten sprach, die angeblich die
Japaner Engländern in Gefangenenlagern
und in den von den Soldaten des Tenno be-
setzten Gebieten zufügten!

USA-Marine verlor 11000 Mann

Amerikanische Aufstellung über die Verluste
Von unserem Korrespondenten

hi. Bern, 15. Juli. Die siebente aller bis-
her veröffentlichten Verlustlisten der USA-
Marinemissionen gibt für die zweite
Hälfte Juni für die Flotte, das Marinekorps
und die Küstenwache insgesamt etwa 50 Tote
und über 200 Vermisste zu. Damit sind die
Gesamtverluste der amerikanischen Ma-
rine nach USA-Bestimmungen auf an-
nähernd 11000 Mann angewachsen.

Entwicklung, das die Grundhaltung des poli-
tischen Kampfers bestimmen müsse. Sieg und
jeden Preis sei und bleibe die Parole.

Im Rahmen der Tagung nahm ferner Gau-
leiter Sandel das Wort zu längeren Aus-
führungen über den Arbeitseinsatz. Die
Staatssekretäre Bade, Ganzmüller
und Gutterer, Staatsrat Weinberg
sowie eine Reihe weiterer führender Persön-
lichkeiten aus Partei, Staat und Wissenschaft
sprachen über die besonderen Probleme ihrer
Arbeitsbereiche.

Sand statt dringend benötigter Ware

So sieht Nachbarschaftshilfe der Yankees aus

Vigo, 14. Juli. Nach Brasilien selbst muß
auch Uruguay jetzt erleben, wie weit es mit
der wirtschaftlichen Gutnachbarschaftshilfe
besetzt ist. Wie aus Montevideo gemeldet wird,
brachte zur allgemeinen Ueberbahrung ein in
Montevideo angelandener Dampfer nicht
Kohle, Industriewaren oder sonstige dringend
benötigte Dinge, sondern führte 15000 Ton-
nen Sand als Ballast. Begriffschwärze
herrscht allgemeine Erbitterung darüber, daß
die Yankees die Bevölkerung Uruguays trotz
aller Lieferversprechen einfach aufjagen lassen.
Die Erregung ist um so größer, als Washing-
ton bisher sich immer mit Nachraumangel
herausgeredet hat. Wenn aber Frachtschiffe in
bejagendem Umfang verfügbar sind, werden
sie nur dazu benützt, Uruguays Landespro-
dukte abzuholen.

Schicksal des Ostlandes

Von Reichsleiter Alfred Rosenberg

Am 17. Juli 1942 kann das Reichskommis-
sariat Ostland auf eine einjährige erfolgreiche
Aufbauarbeit zurückblicken.

In der Gegenwart wird tiefer als jemals
zuvor nicht nur um Volksgrenzen und Roh-
stoffquellen gekämpft, sondern zugleich auch
um die geistigen und seelischen Grundlagen des
Daseins überhaupt. Der Kampf im Osten ist
eine ganz entscheidende Auseinandersetzung
mit einer aus chaotischen Tiefen kommenden
Kraft, die alles Leben unterdrücken und es in
eine Zwangsartikulation feindlicher Automaten
pressen wollte. Auch das Ostland ist in der
Vergangenheit ein Schauplatz schwerer Aus-
einandersetzungen gewesen. Nach den Ländern
an der Ostsee haben viele Großstaaten ihre
Hand ausgestreckt.

Die meisten Kräfte haben seine innere
Struktur nicht wesentlich verändern können.
Nur der erste Aufmarsch des Deutschtums hat
dem Land eine entscheidende Prägung
gegeben, von der Menschen, Städte und Land-
schaft noch heute sprechen. Die überall auf-
tretenden sozialen Kämpfe in der Vergangenheit
nahmen hier später auch den Charakter nation-
aler Auseinandersetzungen an und haben die
Gegensätze oft außerordentlich verschärft.
Nichtsdestoweniger ist aber in diesen vielen
Jahrhunderten nicht nur eine geistige, sondern
auch eine blutähnliche Annäherung in einem
Maße erfolgt, über das viele, die zum ersten
Mal in dieses Land kamen, außerordentlich er-
staunt gewesen sind.

Im Jahre 1918 wurde, als der russische
Staat wie das deutsche Kaiserreich zusammen-
gebrochen waren, eine geschichtliche Epoche ab-
geschlossen und es begann jene Zeit, da die
kleinen Völker an der Ostsee inmitten der
mit ihren Problemen beschäftigten großen
Mächte scheinbare Selbständigkeit erleben.

Im Westen bedeutete die Entstehung der
Ostseestaaten eine Abkehr sowohl vom mos-
kowitzischen Zarentum als auch vom Bolshewi-
smus; sie war im wesentlichen ein Be-
kenntnis zu Europa. Man glaubte jedoch an
den ewigen Widerstand zwischen Deutschland
und der Sowjetunion, glaubte, daß keine der
beiden Kräfte einer anderen den Zutritt ge-
statten würde und entzog sich deshalb einer
klaren Entscheidung nach 1933, als das Ent-
weder-Ober besonders deutlich zu werden be-
gann. Die Referenten dieser an sich wenn
auch nicht wohlhabenden, so doch für beide-
den Bedürfnisse auskömmlich verkörpert
Völker wurden mit den sich steigenden vo-
litionalen Ansprüchen in großem Maße ange-
griffen. Das Unterhalten einer ständigen
Repräsentation im Lande selbst, der Wunsch,
die großen städtischen Anlagen Europas
nachzubilden, die Kosten der diplomatischen
Vertretungen in anderen Städten und Län-
dern überstiegen die Möglichkeiten, die nun
einmal durch Zahl und Lage gegeben waren.
Awar halfen manche Rohstoffquellen, nament-
lich der Holzkreislauf, aus den Schwierig-
keiten heraus, aber die Kosten des Staates
standen auf die Dauer nicht im Einklang mit
den Einnahmen, sondern wurden aus dieser
Substanz gezahlt, die in absehbarer Zeit doch
zur Neige gegangen wäre.

Wie immer nun diese Entwicklung auch vor
sich gegangen wäre, das Schicksal hat heute
trotz und hart gesprochen. Als Deutschland, im
Rücken von England bedroht, seine Desinter-
essiertheit an den Ostseestaaten erklärte, da
brang der Bolschewismus auf die
Beute zu und das Ostland erlebte ein Jahr
voll Schrecken, das niemals in seiner Geschichte
vergessen werden darf. Denn das, was sich
hier an biologischen brutalen Maßnahmen
vollzog, hatte nur den einen Sinn, in wenigen
Jahren einen Teil der Völker auszurotten, den
anderen Teil aber zwangsweise in irgend-
welche Uraltgebiete zu verschleppen, um für alle
Zeit die Sowjetunion und ihren Barbarismus
an der Ostsee zu festigen. Deutschland da-
gegen hat das Schicksal gewendet
und nun beginnt eine neue Epoche.

Dieser Kampf hat vom deutschen Volk einen
ungeheuren Mut- und Kraftemias gefordert.
Die deutsche Wehrmacht hat in dem nie dage-
wesenen Winter 1941/42 alle Völker geschirmt,
einschließlich jener, die Deutschland noch ge-
genüberstanden. Die Völker des Ost-
landes haben im großen und ganzen die Schick-
salsfrage begriffen und sich in überwiegendem
Maße freiwillig zur Unterstützung dieser deut-
schen Wehrmacht und der Kriegsnotwendigkei-
ten zur Verfügung gestellt. Die harte Lage
der Politik erfordert aber auch, daß Sicherun-
gen getroffen werden, damit nicht erneut ein
moskowitzischer Bolshewismus über die Lande
kommt. Der gesunde Instinkt der Völker wird
sicher die Zeichen der Zeit begreifen und selbst
nach Wegen suchen; um inmitten des neuen
Lebens seine Kräfte diesem Aufbau zur Ver-
fügung zu stellen.

Mit den Esten, Letten, Litauern gehört
auch das weißruthenische Volk zu dem
Reichskommisariat Ostland. Es hat äußerlich
und innerlich ein anderes Schicksal durchlebt.
Es war ein Stiefkind des russisch-aristokrati-
schen Staates, dann auch des Bolschewismus,
wurde aber in den letzten Jahren besonders als ein

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbereich der Ostfront ist die deutsche Angriffsfront nach Süden verbreitert worden. Bis verteidigte feindliche Stellungen wurden durchbrochen. In Verfolgung des Feindes stießen schnelle Truppen tief in die Bewegungen der Sowjets hinein und zerschlugen auf dem Rückzug befindliche Kolonnen aller Waffen. Rollende Luftangriffe richteten sich mit vernichtender Wirkung gegen den zurückgehenden Feind. Nordwestlich Woronesch schlossen Panzerverbände eine feindliche Kräftegruppe in raschem Vorstoß ein. Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen und Bereitstellungen der Sowjets zerschlagen. Bei Säuberungsaktionen im ehemaligen Wolchow-Kessel wurde der Oberbefehlshaber der zweiten Sowjet-Stoßarmee, Generalleutnant Wassow, aus seinem Versteck herausgeholt.

In Ägypten nur örtliche Gefechtsaktivität im Gebiet von El Alamein. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Briten 12 Flugzeuge. Vor der Küste von Palästina erzielte ein deutsches Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einen Tanker, der in einem stark gesicherten Geleitzug fuhr. Auf Malta wurden die Luftstützpunkte durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände fortlaufend bekämpft.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge einen britischen Bewacher. An der Kanalküste wurden gestern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Hauptächlich in Wohnvierteln der Stadt Duisburg entzündeten Bombenschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

industriell-militärischer Reil gegen Westen ausgebaut. Das wehrtechnische Bauernvolk lebte schlecht auf dem Lande, hatte sich gegen die Mobilisierungsfurcht von Moskau zwar manchenmal empört, war aber nicht stark genug, um sich frei machen zu können. Nun ist es in ein neues Schicksal gestellt worden und hat auch seinerseits schon manchen Willen zum Mithelfen im großen Ringen gezeigt.

Der Reichskommissar und seine Mitarbeiter, die Generalkommissare und Gebietskommissare und alle deutschen Dienststellen stehen vor der großen Aufgabe, ein großes Land entsprechend seiner vielgestaltigen Geschichte und seiner vielfältigen Lebensbedingungen in ein Schicksal einzufügen und gemeinsam mit allen Gutwilligen ein Werk zu beginnen, das hinausweisen soll auf eine lange Friedenszeit. Denn dieser Krieg, so hoffen und so wollen wir, soll der letzte europäische Krieg sein. Nach ihm, d. h. nach Niederwerfung aller antieuropäischen Instanzen, soll die große Epoche des Wiederaufbaus für ganz Europa kommen zum Westen aller schöpferischen Mächte unseres alten ehrwürdigen Kontinents.

Wir entnehmen die vorstehenden Ausführungen Rosenbergs dem ersten Heft der neuen Monatschrift „Die Welt“, die der Reichskommissar für das Ostland herausgegeben hat.

Zahlreiche Gefangene bei El Alamein

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 14. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front erzielten Angriffe italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und ein Bataillonstab gefangen genommen. Auch die Lufttätigkeit war geteilt lebhaft. Deutsche Jäger schossen neun Spitfire ab, unsere Jäger ein viermotoriges Flugzeug vom Typ „Liberator“. Zwei weitere britische Flugzeuge stürzten getroffen von der Artillerie der Festung Tobruk ins Meer. Im Verlauf feindlicher Einsätze nach Tobruk wurden einige Araber getötet und geringe Schäden verursacht. Die Flak von Bengasi zerstörte ein feindliches Flugzeug und erhöhte so die Zahl der abgeschossenen Maschinen auf einhundert. Der Flughafen von La Venezia wurde von Bombenformationen der Achse angegriffen. Im Verlauf dieser Aktionen verlor die britische Luftwaffe neben Flugzeuge, davon fünf durch italienische und zwei durch deutsche Jäger. Sechs unserer Flugzeuge kehrten von den Operationen der beiden letzten Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Bulgariens neuer Gesandter

Prof. Zagorow Nachfolger von Draganow

Von unserem Korrespondenten

Sofia, 14. Juli. Der frühere bulgarische Handelsminister, Professor Dr. Slavtcho Zagorow, ist zum bulgarischen Gesandten in Berlin und gleichzeitig der bisherige bulgarische Gesandte in Berlin, Draganow, zum bulgarischen Gesandten in Madrid ernannt worden. Professor Zagorow ist durch seine ausgesprochene Deutschfreundlichkeit bekannt. Er hat sich in seiner Tätigkeit als Handelsminister in den Jahren 1939 bis 1942 den Ruf eines ausgezeichneten Kenners der europäischen Wirtschaftsverhältnisse erworben, was wohl vorwiegend zu seiner Ernennung zum bulgarischen Gesandten in Berlin geführt hat. Trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten ist es ihm gelungen, den Handel mit Deutschland stärker zu beleben und damit eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zu schaffen, die für die Neuordnung Europas von besonderer politischer Bedeutung ist.

Ritterkreuz für Flugzeugführer

dnb, Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh an Feldwebel Karl Steffen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Dreizehn feindliche Divisionen zerschlagen

Der Generalstabschef und der erste Generalstabsoffizier der 39. Sowjetarmee gefallen

Berlin, 14. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Sieg der deutschen Truppen im Raum um Rischew ergänzend mitteilt, ist durch die Vernichtung einer großen feindlichen Kräftegruppe wieder eine Vereinigung des Frontgebietes erfolgt.

In der schweren Winterschlacht hatten die Bolschewiken durch Masseneinsatz von Menschen und Panzern in diesem Urwäldern und Sümpfen durchsetzten Kampfraum eine Fronteinbuchtung erzielen können. Nachdem die strengste Winterfalte gebrochen war, nahmen die deutschen Truppen den Kampf gegen die eingedrungenen Bolschewiken auf, die in monatelangen örtlichen Vorstößen mehr als 45 000 Mann an Toten und Gefangenen verloren. Am 2. Juli begann der umfassende deutsche Angriff, der am 5. Juli zum Durchbruch durch das stark ausgebauten feindlichen Stellungssystem zur Einschließung dieser bolschewistischen Kräftegruppe und schließlich zur Aufspaltung und Vernichtung der eingekesselten feindlichen Verbände führte.

Nach Abwehr zahlreicher Ausbruchs- und Entsetzungsversuche wurden in eifrigster Schlacht mit wirkungsvoller Unterstützung der Luftwaffe die in den Frühjahrskämpfen schon schwer mitgenommenen neun Schützen-Divisionen, vier Panzerbrigaden, vier Divisionen, vier Panzerbrigaden des Feindes zerschlagen und wiederum über 30 000 Gefangene sowie riesige Mengen an Geschützen, Panzern, Waffen und Kriegsgüter als Beute eingebracht. Unter den Verwunden von Gefallenen, die das Kampffeld be-

decken, wurden außer zahlreichen höheren Kommissaren und Offizieren auch der Chef des Generalstabs und der erste Generalstabsoffizier der 39. sowjetischen Armee aufgefunden. Die Säuberungsaktionen in dem Kampfgebiet werden noch fortgesetzt, so daß mit einem weiteren Ansteigen der Gefangenen- und Beutezahlen zu rechnen ist.

Die Luftwaffe belegte die eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte in rollenden Einfäßen mit Bomben. Mehrere hundert Panzer und zahlreiche Batterien wurden dabei zerstört und der Widerstand der eingekesselten Bolschewiken zermürbt. Auch die Flakartillerie unterstützte durch Beschießung von Widerstandsnestern und Panzerkampfwagen den Angriff der deutschen Truppen. Gleichzeitig bekämpften deutsche Kampfflugzeuge den Nachschubverkehr des Feindes außerhalb der Einschließungsfront und dehnten ihre Angriffsfähigkeit bis in den Raum westlich Moskau aus. Zahlreiche Transportzüge wurden vernichtet oder durch Gleiszerstörungen vor Erreichung ihres Zieltes abgelenkt. Deutsche Jagdflugzeuge, die über 100 bolschewistische Flugzeuge abschossen, kämpften den Raum über der Einschließungsfront vom Feinde frei und schufen damit die Voraussetzungen zu den erfolgreichen deutschen Luftangriffen auf die eingekesselten bolschewistischen Divisionen. So ist auch der neue Sieg im Raum Rischew das Ergebnis des vorbildlichen Zusammenwirkens der kampferprobten Verbände des deutschen Heeres und der Luftwaffe.

Raketenjammer bei den Salonstrategen

London im Juli 1942: Alle unsere Berechnungen wurden schmerzhaft zerschlagen

Von unserer Berliner Schriftleitung

md, Berlin, 15. Juli. Die Tatsache, daß die deutschen und verbündeten Truppen in großer Breite die bolschewistische Front durchbrochen haben und die Verfolgung des geschlagenen Feindes pausenlos fortsetzen, hat jetzt auch den rücksichtslosesten Bügnern den Atem verschlagen.

Dem reichlich späten Geständnis Timoschenkos, daß seine Armeen wie schon so oft „rückwärtige Stellungen bezogen“ haben, schließt sich jetzt auch die Londoner Presse an. Sie schreibt, der Verlauf der deutschen Offensive zeige, daß alle Voraussetzungen auf die Festigkeit der russischen Front falsch und damit gleichzeitig auch alle englischen Klänge der Weltstrategie, die auf dem russischen Widerstand beruhten, schmerzhaft zerschlagen wären. In diese Katerstimmung hinein klingen die verzweifeltsten Hilferufe der Bolschewiken: „Wir kämpfen immer noch allein!“

Diese kläglichen Töne klingen freilich anders, als jene bombastischen Sprüche, die Stalins bolschewistischer Statthalter in London, Mr. Cripps, am 4. März 1942 im Rundfunk klopfte: „Der Mythos der Unbesiegbarkeit Hitlers wurde von Timoschenko

und den tapferen russischen Truppen zerschmettert.“ Auch der Ausspruch Reuters am 16. März 1942 diente lediglich dem Betrug der Welt: „Nach einer Erklärung Litwinows in New York kann man getrost behaupten, daß die ehemalige Hitler-Armee, die in das sowjetische Gebiet siegestrunken einbrang, nicht mehr besteht.“

So brüsteten sich noch vor wenigen Monaten die Schreiber und notorischen Lügner im gegnerischen Lager. Anfang Dezember 1941 drahlte der Sender London: „Der Augenblick des Beginns des völligen deutschen Zusammenbruchs ist gekommen.“ Wenige Wochen später sprach der Sender „Schenectady“ in Amerika von einem zu erwartenden Kriegserfolg der deutschen Armee vorzubereiten und die Deutschen aus ganz Rußland zu vertreiben, um dann in Deutschland einzufallen.

Nun, die neuen großen militärischen Erfolge der deutschen Waffen haben das Gegenteil bewiesen. Die bolschewistische Armee, die die Elite der deutschen Wehrmacht vernichtet“ haben wollte, hat selbst in diesen Wochen und Monaten die vernichtendsten Niederlagen dieses Feldzuges erlitten. Niederlagen, deren Ausmaß im Augenblick erst erahnt werden kann.

Die Landschaft am Don

Mit seinen fast 2000 Kilometern Länge ist der Don, in dessen Stromgebiet sich der siegreiche deutsche Vormarsch vollzieht, beinahe doppelt so lang wie der Rhein. Er fließt zunächst durch eine wellige Landschaft, durchzieht dann eine große Ebene, die ehemals Steppe war und die bis zum Schwarzen und dem Asowschen Meer reicht. Seine Ufer sind überall flach. Da sein Gefälle sehr gering ist — 300mal schwächer als beim Rhein — fließt der Fluß langsam und breit zu Tale. Das Land, das dieser große Fluß durchzieht, ist überaus fruchtbar. Ein breites hier eine weite

Strom und dieses Wort — übrigens das einzig und bekannte aus der skythischen Sprache — ist bis auf unsere Tage lebendig geblieben. Die Völker sind nicht zu zählen, die sich im Laufe der Jahrtausende über dieses Steppengebiet ergossen, die, von Asien herkommend, den Don an dieser oder jener Stelle überschritten. Der Mongolensturm in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war der letzte Stoß dieser Völkerwanderung. Dann begann der Vorstoß der Bauern aus dem Norden. Der Pfug siegte über das wilde Feld“. Den Bauern weit voraus aber eilten Abenteurer, Kosaken, die sich zum Unterschied von den Kosaken am unteren Dnjepr und an der unteren Wolga „Don-Kosaken“ nannten. Am Ende des 18. Jahrhunderts entstand an der Don-Mündung die Stadt Rostow. Hier kreuzte die wichtige Landstraße, die Moskau mit dem Kaukasus verband, den wasserreichen unteren Don. Später entstand hier eine sehr bedeutende Landmaschinenindustrie, die mit ihren Erzeugnissen die ganze Umgebung versorgte. 600 000 Menschen lebten im Jahre 1939 in Rostow. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß man auch die Kohlenflöze südlich des Donezlaufes abzubauen. Das Donezbecken wurde zum „Kohlenbunker Rußlands“. Mit wahrhaft amerikanischer Geschwindigkeit wurden hier Städte mit Hunderttausenden von Einwohnern aus dem Boden gestampft. Stalino (früher Jusowka), Mafekjewa, Artemowitj und wie die Städte alle heißen, zählen zusammen genommen viele Millionen Einwohner. Das Stromgebiet des Don, das heute Schlachtfeld ist, war Kornkammer und Kohlenbunker der Sowjetunion.



Am Rande bemerkt

Die sechste Kolonne

Dieses — so berichtet man aus London — begnugte Herr Cripps. Als er sich vor einigen Tagen ins Westministerpalais begeben wollte, wurde er von zwei Polizeioffizieren angehalten. „Ihren Ausweis, bitte!“ Cripps — es ist peinlich — hat keine Papiere bei sich. „Dann folgen Sie uns gefälligst.“

Auf dem Polizeibüro wird der unangenehme Mißgriff gegen den Vizelanzler Englands dann gottlob schnell aufgeklärt. Aber die Ursache dieses Voralles fährt Herr Cripps gewaltig in die Knochen: Vor zwei Tagen, wird ihm erklärt, entdeckte die Polizei die Vorbereitungen eines Attentates gegen das Parlamentsgebäude. Man habe zwei Bomben gefunden, groß genug, um einen Berg in die Luft zu sprengen.

Cripps erblicht. Die fünfte Kolonne — zweifellos“, ächzt er. Denn er hat eine panische Angst vor allen Nichtengländern, ausgenommen, jetzt, natürlich — die Bolschewiken!

„Nein, Excellenz“, flüstert der Polizeioffizier, „es war nicht die fünfte — es war die sechste Kolonne — die schlechtesten Menschen, die nach den vielen Niederlagen endlich auch mal einen englischen Sieg sehen wollen!“

Verlegenheit in Süddakota

Folgender Briefwechsel stand uns vor Augen, als wir eine nicht uninteressante Mitteilung aus Washington in einem schwedischen Blatt lasen:

Gefängnisdirektor Smith in Süddakota an den Kriegsproduktionsrat in Washington: „Benötige dringend einen neuen elektrischen Hinrichtungsstuhl, da der alte nicht mehr funktioniert. Muß verschrottet werden. Beantrage Bewilligung der nötigen elektrischen Materialien zur Herstellung eines neuen Stuhles. Die Sache ist dringend.“

Kriegsproduktionsrat an Gefängnisdirektor Smith, Süddakota: „Bestätigen Empfang des Antrages, betreffend elektrischen Stuhl. Bewilligung angeforderter Materialien leider unmöglich, da Rohstoffmangel zwingt, verfügbare elektrische Materialien vorwiegend den Kriegszwecken vorzubehalten. Empfehlen kriegsbedingte Rationierung!“

Smith an Produktionsrat: „Müssen auf Bewilligung bestehen, da unaufschiebbare Aufträge vorliegen.“

Antwort aus Washington: „Mendenerung erteilt Bescheid aus geschloffen. Ersuchen, Ablehnung des pp. Antrages als endgültig anzusehen.“

Erhöhte Replik aus Dakota: „Erbitten gefällige Vorschläge, wie wir fehlenden Apparat ersetzen sollen.“

Schreiben aus Washington: „Lösung gefunden: Fordern Sie besagten Gegenstand bei zuständiger Behörde in Virginia an. Virginia bereit, den dort vorhandenen, tadellos arbeitenden Stuhl an Süddakota leihweise zu überlassen. Bedingung: Sorgfältige Handhabung, pflegliche Behandlung und unbeschränkte Rückgabe.“

Und so geschah's. Der Gefängnisdirektor in Süddakota atmete auf. Aber was wird, wenn in Süddakota etwa Chicagoer Gangsterzustände herrschen, so daß der gepumpte Stuhl überanstrengt wird? Und vor allem: Was macht nun, gegebenen Falles, die Strafrecht in Virginia?

An einem Tag 107 Bunker vernichtet

Gebirgsjäger rollten Sowjetstellung auf

Berlin, 14. Juli. Ein deutsches Gebirgsjägerbataillon rollte südostwärts des Ilimenies eine feindliche Stellung gegen stärksten Widerstand der Bolschewiken im schwierigsten Wald- und Sumpfgelände nach beiden Seiten hin auf. Das Bataillon vernichtete an einem Tage 107 Bunker und brachte 100 Gefangene ein; außerdem erbeutete es mehrere Panzerabwehrkanonen, zahlreiche Granatwerfer, Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Flammenwerfer und andere Waffen. In der mittleren Ostfront bombardierten deutsche Kampfflugzeuge südostwärts von Lila einen Verschiebebahnhof und im Nordwesten von Moskau einen Flugplatz der Sowjets mit guter Wirkung.

Bei Säuberungskämpfen in dem neu gewonnenen Gebiet wurden von den deutschen Truppen mehrere Bunker mit Panzerfärbeln zerstört und erneut Hunderte von Gefangenen eingebracht. Die Luftwaffe belegte feindliche Ortsunterkünfte und Widerstandsnester wirksam mit Bomben. Vertrieben wurden die feindlichen Gegenangriffe, doch wurden diese in erbitterten, für den Feind verlustreichen Gefechten zurückgeschlagen.

Im rückwärtigen feindlichen Gebiet unterlag der feindliche Eisenbahnerverkehr heftigen Luftangriffen. Zahlreiche Züge, Bahnhöfe und Bahnstrecken wurden durch Vortreffer schwer mitgenommen. Deutsche Jäger schossen 35 feindliche Flugzeuge ab, während weitere 15 bolschewistische Flugzeuge bei einem Tieflangriff auf einen Feldflugplatz am Boden zerstört wurden.

Australische Mission nach Moskau

Ver spätete Luchführung mit den Bolschewiken

Stockholm, 14. Juli. Aus Canberra kommt, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, die Nachricht, daß die Abordnung einer australischen Militärmission nach Moskau geplant ist, um angeblich die bolschewistische Panzerkriegsführung zu studieren. Der Anbiederung an die U.S.A. scheint nunmehr auch die an Moskau zu folgen. Australien wird auch so den Lauf der kriegerischen Ereignisse in Ostasien, der in Tokio bestimmt wird, nicht mehr aufhalten.

Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank spricht morgen Donnerstag von 19.40 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über das Thema „Der Reichsgedanke in der Neuordnung Europas“.

Aus Stadt und Kreis Calw

Feindlicher Flieger ...

Sui — wie die Kat-Kanoniere aus den Bunkern fürzen, wenn die Hordgeräte das Herannahen feindlicher Flieger anzeigen. Der Einflug muß verhindert werden. Gelingt er einzelnen Flugzeugen dennoch, so werden sie weiter drinnen auf neue empfangen. — Aber dann gibt es Flieger, um die sich keine Kat kümmert, sie fliegen derartig geräuschlos, daß die feinsten Hordgeräte sie nicht erfassen können. Außerdem sind sie so winzig klein, daß der Beobachter mit schärfstem Glas sie nicht entdeckt, selbst wenn sie ganz tief fliegen. Diese Spezialflieger, die ganz ausschließlich der Zerstörung von Lebensmitteln dienen und hierin wiederum ganz speziell der Kartoffel — und in geringerem Maße — der Tomate, sind nur einen Zentimeter groß und heißen ... Kartoffelfäher!

Der Einflug dieses Feindes, der uns von Westen her bedroht, ist allerdings nicht an Krieg oder Frieden gebunden, nur daß der Schaden, den er im Kriege anrichtet, uns fühlbarer trifft. Er ist ein ausgezeichnetes Langstreckflugzeug und gerade in der Gefahrzone müssen wir unsere Kartoffelfelder rasch nach diesem kleinen, aber unheimlichen Zerstörer mit den in Längsrichtung schwarzgelb gefärbten Blättern durchsuchen, damit er nicht anfliegen kann in unser Land und unsere Kartoffelgebiete. Denn seine Vermehrungsfähigkeit ist unvorstellbar.

Nur sind seine Larven mit zwei Reihen schwarzer Punkte an jeder Seite. Die kleinen gelblichen Eier liegen unter den Blättern. Augen auf! Sein Erscheinen sofort der Ortspolizei oder dem Bürgermeister melden! Fundort kennzeichnen! Keine lebenden Käfer, Larven oder Eier mitnehmen, auch kein Kraut oder Knollen! Anweisungen abwarten! Die Parole heißt: Kampf dem Kartoffelfäher!

Die neuen Lebensmittelkarten

Hülsenfrüchte, Reis und Gerstengröße — Erweiterte Bezugsmöglichkeiten auf Nahrungsmittelkarten

Auch in der 39. Zuteilungsperiode vom 27. Juli bis 23. August, für die jetzt die Lebensmittelkarten verteilt werden, bleiben die Rationen im wesentlichen unverändert. Nur beim Käse erfolgt entsprechend dem jahreszeitlichen Rückgang der Milchzeugung wieder eine Kürzung um 62,5 Gramm. Die Abgabe der verbleibenden 125 Gramm Käse erfolgt auf zwei Einzelabschnitte über je 62,5 Gramm. Daneben werden wie bisher 125 Gramm Quark abgegeben. Es bleibt vorbehalten, die bisherige Käseportion auch noch für die neue Zuteilungsperiode beizubehalten, falls besonders günstige Witterungsverhältnisse zu einer erhöhten Milchzeugung führen und damit eine höhere Käseherstellung zulassen. Da die Reichskarte für Warmes, die Reichszucker- und Reichs-Eierkarte ihre Gültigkeit verlieren, werden neue Karten ausgegeben, die wieder für vier Zuteilungsperioden gelten.

Das Verbot der Herstellung von Abrechnungsbogen für Lebensmittelkarten ist aufgehoben worden. Neben dem Abrechnungsbogen für Fleischmarken können auch zum Aufkleben der übrigen Lebensmittelmarken wieder Sammelbogen hergestellt werden. Diese Regelung ist besonders für den Handel von Bedeutung.

Der Reichsernährungsminister gibt ferner bekannt, daß über das ausländische Weizenmehl, das zur Belieferung der Nahrungsmittelkarte eingesetzt war, inzwischen verfügt worden ist. Um dennoch keine Schwierigkeiten bei Belieferung der Nahrungsmittelkarten entstehen zu lassen, wird bis auf Widerruf auf die Nahrungsmittelkarte auch ein besonderes Weizenmehl der Type 1050, das für diese Zwecke hergestellt wird und ein durchgemaltes Mehl darstellt, verteilt werden. Außerdem

werden die Bestände an Hülsenfrüchten und Reis, die noch beim Einzelhandel vorhanden sind, zur Belieferung der Nahrungsmittelkarten freigegeben. Bei den Hülsenfrüchten werden ferner noch Bestände des Großhandels herangezogen werden. Die Kleinverfeiler dürfen die Abschnitte der Nahrungsmittelkarten mit dem erwähnten Weizenmehl oder den Hülsenfrüchten, die ihnen auf Nahrungsmittelbezugscheine geliefert worden sind, oder mit den bei ihnen noch vorhandenen Mengen an Hülsenfrüchten oder Reis beliefern. Es kann dem Verteiler überlassen bleiben, welche Erzeugnisse Mehl, Hülsenfrüchte oder Reis er auf die Nahrungsmittelkarte abgibt; er kann sich dabei nach den Wünschen der Verbraucher richten, soweit es die Bestände erlauben. Auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung seiner Bestände an die Verbraucher hat er aber zu achten. Die Abgabe von Kartoffelstärke-Erzeugnissen auf die Nahrungsmittelkarte der Nahrungsmittelarten bleibt von dieser Regelung unberührt.

Die Auswinterungsschäden lassen eine Erhöhung auch der Ausbeute der noch vorhandenen Gerste im Interesse einer möglichst guten Versorgung der Verbraucher mit Nahrungsmitteln erwünscht erscheinen. Nach den bisherigen Vorschriften betrug die durchschnittliche Ausbeute bei den Gerste-Schälmühlen 52 v. S. Es wird jetzt der Ausbeutefuß auf mindestens 65 v. S. erhöht werden. Bei diesem erhöhten Ausbeutefuß kann eine gute Gerstengröße hergestellt werden, die zwangsläufig in unterschiedlichen Feinheitsgraden — grob, mittel und fein — anfällt. Der Verbraucher wird deshalb in Kürze Gerstengrößenmittel nur noch in Form von Gerstengrößen beziehen können, während Gruppen bis zu den feinsten Sortierungen nach dem neuen erhöhten Ausbeutefuß nicht mehr hergestellt werden sollen.

Der Krieg und wir

Die Starken, Kampfbehahenden tragen den Sieg

Das Gesetz des Krieges ist heute für jeden von uns bestimmend, für den Armen wie für den Reichen, für den Guten wie für den Schlechten, für den Strebsamen wie für den Gleichgültigen. Die Dämonie des Krieges überschattet alle unsere Schritte und Gedanken. Wir können nichts tun oder erwägen, ohne in diesem oder jenem wichtigen Punkte auf die Tatsache zu stoßen, daß Krieg ist. — Wir fühlen auch unmittelbar und echt, daß es diesmal um große geschichtliche Entscheidungen geht, darum, ob wir eine weltweite Zukunft haben werden oder vom Schicksal dazu verurteilt sind, auf engem Raum zukunfts- und damit kraftlos leben zu müssen.

Was besagt demgegenüber der Wille des einzelnen? Kann er auch nur das Geringste ändern, nach seinem Willen lenken? Vermag er sich gegen die tausendfachen Widerstände und Hemmnisse, die der Krieg mit sich bringt, durchzusetzen? Kann er sich überhaupt gleichsam persönlich zu Worte melden im millionenhaften Lärm der Waffen auf den Schlachtfeldern aller Erdteile?

So mögen manche wohl fragen und ohne rechte innere Haltung den Sinn dieses uralten und dramatischen Gegenwartsgeschehens in einen Un-Sinn verkehren. Hier scheiden sich die Geister! Diejenigen, die ein heimliches, inwendiges Grauen über die Furchtbarkeit des Krieges in ihrem Herzen spüren und nicht glauben wollen, daß aus Blut und Tränen eine Zukunftsaat blühenden und fruchtbareren Lebens aufgehen wird, die zu weich sind, um das Gesetz der Geschichte zu erkennen, die auch nicht ernstlich ihre lästige Pflicht tun wollen, sie werden am Rande liegen bleiben — so oder so! Die anderen aber stehen stündlich bereit; sie

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: „Schloßkonzert aus Hannover“; 15 bis 16 Uhr: „Kleine Städte großer Meister“ unter Mitwirkung von Ernde Eipert u. a.; 16 bis 17 Uhr: „Bäuerlicher Reigen“; 17.15 bis 18 Uhr: „Am Rande bemerkt“ (Alltagsbeobachtungen im humorvollen Gewand) vom Reichsfunk-München; 20.15 bis 21 Uhr: „Aus der Gulashausknecht“ (große Sendung für unsere Soldaten); 21 bis 22 Uhr: „Wiener Rundfunk-Breit“; Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Mozart, Schubert und Haydn; 20.15 bis 21.15 Uhr: Operettenklänge von Supplé, Strauß, Künneke und Lehár; 21.15 bis 22 Uhr: Kammermusik von Fändel, Weber und Liszt.

Der Pforzheimer Schnipflerprozeß

In Pforzheim begann gestern vormittag die Verhandlung im großen Schnipflerprozeß, die sich bis Donnerstag hinziehen dürfte. Der erste Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der Angeklagten. Dem Angeklagten Kabinettmeister Hermann Schropp wird zur Last gelegt, er habe 1. in den Jahren 1925 bis Ende 1941 als Kabinettmeister seiner Firma, bei der er auf Grund seiner Vertrauensstellung die Schlüssel zum Kassenschrank im Besitz sowie Zugang zu sämtlichen Wertgegenständen hatte, nach und nach Feingold und legiertes Gold in verschiedenen Formen mit einem Gesamtwert von rund RM. 4500.—, 2. 52 kg. Feinsilber im Gesamtwert von rund RM. 2000.—, 3. 3200 Stück Silbergüßmobelle im Gesamtwert von RM. 30000.— und endlich eine große Anzahl Japanperlen und echte Farbperle im Gesamtwert von rund RM. 600.— gestohlen.

Der Angeklagte Dittus wird beschuldigt, er habe als Goldschmelzer seiner Firma in der Zeit von 1923 bis 1942 laufend Schmelzperlen mit einem Feingoldgehalt im Gesamtgewicht von rund 40 kg. und im Gesamtwert von rund

RM. 10000.— gestohlen, alles zu tun, was als ihr Beitrag zum Siege von ihnen abverlangt wird. Sie fordern wenig, sie geben dafür mehr! An sie wenden wir uns, an die Gegenwärtigen, die auch die Zukünftigen sein werden!

Unter ihnen sind viele, deren ganz persönliche Ziele vom Sturmwind des Krieges einfach hinweggefegt worden sind. — Manche mußten ihr Studium aufgeben und zu den Waffen eilen; andere, die sich gerade selbständig gemacht hatten, schlossen das Geschäft, gingen in die Munitionsfabrik; nicht wenigen wurde ein Erfolgsplan zunichte gemacht, nach dem sie ihr Leben hatten aufbauen wollen. Wen gibt es, der nicht eine solche persönliche Hoffnung, ein solches hohes Ziel des Strebens hat begraben müssen? Wir alle müssen unseren Tribut zahlen, und die Verzichteten werden größer und zahlreicher, je länger der Krieg dauert.

Wir aber wollen jeden Verzicht hochgehobenen Hauptes mit jenem Stolz tragen, der das Kennzeichen von Charakteren ist. Wir wollen nicht darüber jammern, nein, wir wollen stolz darauf sein, daß gerade wir es sind, von denen das Schicksal den Verzicht fordert! Damit erheben wir uns über die Trivialität des gemeinen Lebens und reihen uns ein in die Front jener, die das außerordentliche Leben gestalten, jenes schöpferische Dasein nämlich, das ebenso in den Ruinen zerstörter Dörfer wie im engen Raum des Laboratoriums oder im Bett der Gebärenden laboriert und zum Licht des hellen Tages drängt!

Indem wir mit aller Kraft diese Front der Zukunft immer stärker machen wollen, finden wir plötzlich auch die richtige Einstellung zu unserem eigenen Tun und Denken, das um

60 000 RM. sowie zwei Silberplanchen entwendet. Kieger soll als Schmelzer seiner Firma in der Zeit von 1926 bis 1942 laufend geschmolzenes Gold im Gesamtgewicht von etwa 10 kg. und im Gesamtwert von rund 15 000 RM. sowie 1 kg. Münzsilber gestohlen haben.

Dienstplan der HJ.

HJ. Bann Schwarzwald (401). Am Samstag Erlebnisbericht von Frontsoldaten der Waffen-HJ in Calw. Es treten alle SAH-Zugehörigen sowie alle Jg. des Jahrganges 1926 und älter der Gefolgschaften 1, 2, 3, 16, 17 und 18 sowie der Motor- und SAH-Schar Calw um 19.45 Uhr auf dem Marktplatz in tabelloser Uniform an. Die Gefolgschaftsführer sind für pünktliches und vollzähliges Erscheinen verantwortlich.

WM-Workgruppe 1/401. AG. Nähen Mittwoch 19.30 Uhr Salzstufen; AG. Personl. Lebensgeft. Donnerstag 20 Uhr Salzstufen; AG. Gymnastik Freitag 20 Uhr Turnhalle.

unser Joch kreift. Es vollzieht sich eine Wandlung. Unser Streben wird in einer auf Gemeinschaftliche ausgerichteten Weise verfeinert, seines brutalen egozentrischen Kerns entkleidet. Das ist ein ungeheurer Gewinn, den uns der Krieg bringt. Vielleicht hätten wir diese Wandlung nie durchgemacht, wären nie hinter das große Geheimnis echter Kameradschaft und Gemeinschaft gekommen, wären möglicherweise ewig verstrickt geblieben in den Fesseln der Selbstsucht.

Jetzt erst haben wir das rechte Maß für unsere eigenen Ziele gefunden. Weil wir unsere wirklichen Kräfte in diesen harten Zeiten erproben müssen, stoßen wir bis zu unserem Urgrund vor. Wir erkennen uns selbst: Ob wir stark oder schwach sind, ob geduldig oder ungeduldig, gelassen oder gereizt, schwanfend oder fest, weich oder hart, schroff oder hilfsbereit, gut oder böse. Die letzten Kräfte in uns werden mobilisiert. Wir sehen mit Staunen, daß wir uns zu etwas anderem hin verwandelt, als wir es selbst bisher waren. Was in uns verborgen war, kommt jetzt ans Licht. Die Triebkräfte haben ihre Richtung gefunden und sind in die richtige Bahn gelenkt worden. Für sehr viele ist es ein außerordentliches Lebensglück, daß sie unter der Gewalt dieser Zeit und der Umstände auf solche Weise zu sich selbst gefunden haben. Sie haben ihren Stil, ihre Form, sich selbst geprägt. Sie sind die Gestalter der kraftvollen Zukunft, die Vollstrecker des höheren Willens, der in der Geschichte waltet. Sie sind schließlich auch die wärmenden Lichte im persönlichen Umgang — im Heim, im Beruf, in der Gesellschaft.

Worauf es ankommt, ist folgendes: Die gesamten Kräfte unseres Volkes einzusetzen für ein einziges Ziel — den Sieg! Alles andere ist unwesentlich, denn wenn wir nicht siegen, geht auch der einzelne mit allen seinen weitgespannten persönlichen Zielen und hochfliegenden Plänen zugrunde. Siegen wir — und daran wollen wir nicht eine Sekunde zweifeln, vielmehr daran jede Sekunde festsetzen glauben — dann kann der einzelne erst recht und in nie geahntem Umfang seine Ideen, Ideale, Träume verwirklichen, in Gestalt und echtes Leben, in blanke Wirklichkeit verwandeln. Diejenigen, die mit solchem Blick in die größere Zukunft heute ihre Pflicht tun, kraftvoll, männlich und gewissenhaft, haben im kommenden Frieden einen Fundus an Charakter, Willen und Intuition, der ein Garant absoluten Erfolges sein wird. Daher handelt derjenige nicht nur klug, sondern im tiefsten Sinne lebensstark, der sich dem Gesetz der Zeit mit wachen Augen und gespannter Muskeln unterstellt, der seine Seele weit öffnet dem Rauschen der Begebenheit und sein Herz fest in beide Hände nimmt. S. G.

ins Haus zu gehen und in Antjes Zimmer auf ihn zu warten?

Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Wäre Werner nur erst da, dann würde sich vielleicht alles von selbst ergeben, und alles Denken war unnötig gewesen.

Nein, nicht denken, nur das Herz weit auf-tun und es dem geliebten Mann entgegen-schicken. Das mußte sie jetzt tun. Das war der Weg, auf dem er zu ihr kommen konnte, und der ihm das Gehen leicht machen würde.

„Es wird ihm weniger schwer fallen, wenn er sieht, daß Sie ihm auf halbem Wege entgegenkommen.“ Hatte Dittmar gesagt.

Es sollte immer so sein, wenn zwei Liebende einmal aus diesem oder jenem Grunde auseinandergeraten waren: immer sollten sie sich auf halbem Wege entgegenkommen und sich das Wiederfinden leicht machen. Das Aufeinander-zugehen müßte geringere Mühen kosten, als das Sichabwenden.

Marlene stand auf. Das Herz schlug und schlug. Sie mußte die Hände fest gegen die Brust pressen.

Rief Antje? Nein, alles blieb still. Es hatte wohl nur ein ferner Vogel geschrien. Alles war so dumpf und tot. Kein Wind, kein Laut, kein Klackern eines Flügels.

Marlene begann zu laufen. Sie wollte ins Haus, als müßte sie dort Schutz suchen. Als sie die Stufen hinaufsteigte, stand Eienlohr vor ihr und fing sie in seinen Armen auf.

„Du — du bist da? Gott sei Dank!“ Marlene lachte und weinte. Beide Arme hatte sie um seinen Nacken gelegt. Ihr Gesicht brühte sich an das seine, ihre Lippen schlossen ihm den Mund.

„Nichts sagen, Liebster — wozu? Was sind Worte? Ich weiß ja, fühle doch, daß du mich liebst. Alles ist gut! Du bist da — und du glaubst mir.“

Eienlohr hielt sie fest an seinem Herzen. Sein Kopf beugte sich tief herab. Seine Stirn neigte sich und blieb auf ihrer Schulter liegen. Weich und mütterlich glitt die Hand seines Weibes über sein Haar. — Ende. —

Und immer liegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann.

(52. Fortsetzung)

Dittmar erröte. Lobprüche hörte er nicht gern, auch wenn sie von einem Menschen kamen, der ihm so über alles wert war, daß es hart und unerträglich schien, ihn wieder verlieren zu sollen. Aber brauchte er ihn denn zu verlieren?

„Sie haben mich eben Ihren Freund genannt, Frau Marlene“, sagte er und nahm ihre beiden Hände in die seinen, „lassen Sie mich Ihnen Freund bleiben, auch wenn die Not, die Sie zu mir trieb, nun bald glücklich bestanden ist. Jede Not trägt Segen, denn sie hat zwei Hände: eine, die zerbricht, und eine andere, die aufbaut. Not prüft, klärt und härtet. Wer ihr enttrinnen will, beraubt sich ihres Segens. Wer sie tapfer an sein Herz nimmt, lernt sie lieben und mit ihrer Hilfe über Schwäche und Unwert siegen.“

„Ja, Richard, Sie haben recht!“ sagte Marlene. „Aber ich weiß auch, daß ich diese Prüfung nicht so gut bestanden haben würde, wenn mir die Vorlesung nicht einen so treuen Freund geschenkt hätte. Dafür danke ich Ihnen.“

Mit einer raschen Bewegung zog sie seinen Kopf zu sich heran und küßte ihn auf die Wange.

Dittmar folgte ihr ins Haus, langsam und ein wenig benommen. Die Wange, die Marlenes Lippen berührt hatten, brannte, und er spürte es wie einen leisen Schmerz, der aus Glück und Trauer gemischt, in seine Brust herabsank. Er ließ ihn fühlen, daß auch er mitten in einer Not stand, deren Segen er noch nicht kannte, aber er war bereit, sie an sein Herz zu nehmen, sie zu lieben und zu bestehen.

Antjes Wagen stand abfahrtsbereit auf dem Hof. Die Koffer lagen auf dem hinteren Sitz, und Antje trieb zur Eile.

„Wenn wir nicht in ein Unwetter hineinkommen wollen, müssen wir jetzt fort“, rief sie Marlene zu, die eben in der Veranda erschien.

„Ich kann Dittmar nicht finden“, rief Marlene zurück.

„Kapa ist doch vor fünf Minuten fortgeritten, Tante Marlene“, schrie Wulf ihr zu, der neben dem Auto stand und Antjes Vorbereitungen mißbilligend verfolgte.

„Ihr sollt nicht wegfahren“, maulte er, „Kapa wird schon schelten, wenn er hört, daß ihr fort seid.“

Wulf hat recht, Antje“, erklärte Marlene. „Wir müssen warten, bis Dittmar wiederkommt. Ohne Abschied und Dank möchte ich kein Haus nicht verlassen.“

Antje stellte sich taub. Sie wußte, warum Dittmar einem Abschied aus dem Wege gegangen war.

„Wenn Sie nicht sofort einsteigen, fahre ich allein“, sagte sie energisch. „Dittmar hat mir gesagt, daß er morgen nach Medan käme, dann können Sie alles Versäumte nachholen.“

Da sprang Marlene in den Wagen, den Richard während, die auf das Trittbrett kletterten und ein gewaltiges Geschrei anstimmten.

„Wenn ich nicht verspreche, bald wiederkommen, steche ich dir die Reifen kaputt, Tante Antje“, drohte Wulf, und zückte sein Taschenmesser.

„Das läßt dir Lausbuben ähnlich“, wettete Antje und bemerkte erschrocken, daß Diesel und Heini zum Hofhof gelaufen waren und die schweren Torflügel zu schließen versuchten.

„Weg da, Wulf!“ schrie sie, gab Gas und schickte gerade noch im letzten Moment durch den halboffenen Spalt. Marlene hatte vor Entsetzen die Augen geschlossen, und erst als Antje lachte, wagte sie, die Lider zu öffnen.

„Und da heißt es, daß Kinder ein Segen Gottes wären“, sagte Antje, „diese drei sind ein Geschenk des Satans. Der arme Vater kann mir leid tun.“

„Sie sind nur verwildert, Antje. Richard Dittmar müßte wieder heiraten.“

„Hm ja, das sollte er tun.“ Antje nickte gedankenvoll, während sie den Wagen geschickt

um die großen Regenlöcher steuerte. „Wissen Sie, was ich glaube, Marlene?“

„Kun?“

„Dah Dittmar Sie sehr lieb hat.“

„Richtig? Das ist doch nicht möglich!“

„Haben Sie es wirklich noch nicht gemerkt?“

Marlene schwieg. Ihr war, als hätte ihr Antje mit einem Male die Augen geöffnet. Auf dieser Fahrt, die sie von Dittmar entfernte, rückte ihr der Freund innerlich näher und immer näher. Sie sah, hörte und fühlte ihn. Sein Herz lag offen vor ihr. Sein Wünschen, das er so stark zu bändigen gewußt hatte, erkannte sie nun. Er liebte sie und hatte ihr dennoch alle Wege geobnet, die zurück zu ihrem Mann führten. Was war das für ein Mensch!

Marlene faltete die Hände in ihrem Schoß. Ein heißer, aus tiefstem Herzen auflodernder Dank war in ihr, daß der Schöpfer solcher Menschen über seine Erde gehen ließ, damit sie den anderen, den Schwächlingen und Jünglingen, den Geringeren und Gewissenlosen, die Waage hielten und das große Weltgesetz nicht aus der Ordnung geraten ließen. Zu ihnen gehörte Richard Dittmar, und er war ihr Freund geworden.

Marlene sah in dem kleinen Garten hinter dem Hause. Sie hatte blaue Lippen und kalte Hände, und ihr Körper war in einer zitternden Unruhe. Eben war Antje bei ihr gewesen.

„Gebuld, Marlene, er muß ja gleich kommen“, hatte sie die Freundin beruhigt.

„Glauben Sie, daß er wirklich kommt?“

Antje hatte sie zärtlich umarmt. „Sie Narrchen. Sie dummes — natürlich kommt er.“

„Ach, in dieser untätig erwarteten Stunde hatte Marlene viele dumme Gedanken und Ängste ausgestanden. Alles brühte und brühte sie: der graue, immer schwerer werdende Himmel, die Schwüle des Gartens, die unter den Bäumen hing wie eine dicke, atemraubende Luft, und das wildklopfende Herz in ihrer Brust.“

Was sollte sie sagen, wenn Werner kam? Sollte sie aufspringen, ihm entgegenlaufen? Sollte sie sitzenbleiben? Oder war es besser,

Schwäbisches Land

Ausgedehnte Kinderheimversorgung

Stuttgart. Im Rahmen ihrer Jugenderholungspläne verordnete die N.S. Volkswohlfahrt in der ersten Hälfte des Juli wieder viele kleine erholungsbedürftige Württemberger in N.S.W.-Jugenderholungsheimen. 105 Kinder sind in das Kinderheim Biel-Rüben gefahren. Das „Haus Ravensberg“ in Bad Sachsa/Harz nahm 10 Jugendliche auf. In das N.S.W.-Jugenderholungsheim „Wölferweiher“ in der Pfalz kamen 25, nach Wiesner-Neustadt in das Heim „Im Föhrenwald“ 30, in das „Haus der Jugend“ in Kalen 40 und in das Kinderdorf „Bethesda“ in Jagstfeld 76 Kinder. 20 Jugendliche fuhren nach Thüringen in das „Haus Eichgrund“ in Georgenthal und 30 Kinder erholten sich im N.S.W.-Jugenderholungsheim „Mittelwald“ in Willach-Kärnten. Alle diese Kinder und Jugendlichen, die aus den verschiedensten Kreisen unseres Landes verschickt werden, dürfen sich in der Woche lang bei guter Verpflegung in Luft und Sonne und fröhlicher Gemeinschaft mit ihren Kameraden erholen.

Mutter als Lebensretterin

Mm. Am Ufer der Donau auf der Neuwilmer Seite geriet ein achtjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens. Eine 28 Jahre alte Frau, Mutter von drei Kindern, beobachtete den Vorgang und sprang rasch entschlossen mit den Kleinen in den Fluß, um den Knaben zu retten. Trotz der starken Strömung gelang es ihr, den Jungen ans Ufer zu schaffen.

Kind von Schaukelgerüst erschlagen

Sauigau. Ein noch nicht völlig gefällter Unglücksfall ereignete sich im Hof der Hartner-Werke. Ein Mann hatte für seine Kinder ein Schaukelgerüst angefertigt, das er zunächst an eine Dungele gelebt und vorzüglich mit einem Draht befestigt hatte. Als Nachbarstrolche sich auf dem Spielplatz vergnügten, fiel das Schaukelgerüst um und traf die siebenjährige Neja Eisele so schwer am Kopf, daß sie auf der Stelle tot war.

Stlingen. In der Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsberatern wurde bekanntgegeben, daß der Innenminister in einer Verfügung die Stadt Stlingen und die Nachbargemeinden Vertheim, Neßlingen und Zell zu Wohnsiedlungsgebieten erklärt hat.

Alt-Oberndorf. Der Polizei gelang es, einen Dieb festzunehmen, der den Waldarbeitern sämtliches Handwerkszeug im Wald gestohlen hatte. Das Handwerkszeug hatte er im Wald versteckt. Der Täter, der sich unbeobachtet glaubte, wurde erkannt und verhaftet.

Mm. Die Männerchöre der Liedertafel

Kultureller Rundblick

Mußik der Slowakei. Aus Anlaß der am Sonntag im Höhenpark Killesberg eröffneten Slowakei-Ausstellung wird das 2. Sinfoniekonzert in Stuttgart am Donnerstag Mußik der Slowakei bringen. Als ausführende Künstler wurde die Dresdener Kammermusikvereinigung mit der Sängerin J. Sedorova genommen. Zum Vortrage kommen Werke slowakischer Komponisten sowie slowakische Volkslieder.

Prof. Karl Erb 65 Jahre. Der in seiner Heimatstadt Ravensburg lebende und als Konzert- und Dramatiker heute noch überall willkommen Prof. Karl Erb, vollendete sein 65. Lebensjahr. Als virtueller Tenor am damaligen Stuttgarter Hoftheater, an der Bayerischen Staatsoper München und Städtischen Oper Berlin war Kammerkammerer Erb, dem der Führer am 30. Januar 1933 den Professor-Titel verlieh, auch ein sehr erfolgreicher Opernsänger.

Tiermaler Fikentscher ein Nötiger. Der Altmeister der einflussreichen Künstlerkolonie, Tiermaler Otto Fikentscher aus Durlach, feierte seinen 90. Geburtstag.

Der Maler Adolf Haering gefallt. Der bekannte süddeutsche Maler Adolf Haering vollendete im August in die Bestimmung Semaltopol sein Leben im Dienste für Führer und Reich. Haering kämpfte bereits in Belgien und Frankreich. Auf der Heimreise erlitt er den Winterföhn; in diesem Winter entstanden seine besten Bilder. Der Führer hat eine Reihe dieser ausgezeichneten Arbeiten angekauft und ihm mit einer besonderen Anerkennung für seine Leistung einen Ehrenlohn überreichen lassen.

100 Jahre Wiener Männergesangsverein. Im November 1943 begeht der Wiener Männergesangsverein das Best seiner 100jährigen Bestehens. Dieser Jahrestag wird mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen werden. Er veranstaltet ein Preiswettbewerb für die Komposition eines Großdeutschland verberlichenden Hymnus, der an einem Festkonzert gesungen werden soll.

und der Teutonia haben sich unter Verantwortung der Selbständigkeit beider Vereine zu einer Chorgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Leitung der neuen Chorgemeinschaft hat bis zur Rückkehr des Musikdirektors Fritz Hayn vom Felde Hauptlehrer Norbert Büßinger übernommen.

Mulendorf. Auf dem Poppenmaierhof bei Bollente drang ein Fuchs in die mit 150 Vögeln besetzte Geflügelzucht ein und tötete in kurzer Zeit sechzig Hühner. Nur dadurch, daß der Räuber gestört wurde, konnte größeres Unheil vermieden werden.

Sauigau. Wie in ganz Württemberg fand in der vergangenen Woche auch in der hiesigen Aufsicht eine Musterungsaktion statt. 75 Pimpfe aus dem südlichen Württemberg, die Anstiege aus den Volksschulen, wurden auf ihre Aufnahmetauglichkeit geprüft.

Ertingen. Fr. Sauigau. Beim Strohaufliegen vom Oberling glitt der 17jährige Karl Sauter aus und fiel so unglücklich auf die Oberlenne, daß er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb.

Sigmaringen. Auf der abschüssigen Strecke beim Friedhof östlich am Stadtrand Radfahrer in aus Ertingen der Dynamo und fiel in die Speichen des Vorderrades. Dadurch stürzte das Mädchen und blieb bewußtlos liegen. Mit einer erheblichen Kopfverletzung mußte es in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Quer durch den Sport

Kampfsport der württembergischen HJ.

Zu den Kampfsportarten der württembergischen Hitlerjugend am Bodensee in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfsportarena stehen für die Kampfe um die Gebietsmeisterschaft im Fußball und Handball folgende Mannschaften bereit: Fußball: Bann 425 Schwabmünchen, Bann 431 VfB, Friedrichshafen, Bann 436 VfB, Kirchheim-Teck sowie Bann 121 Union Bödingen oder Bann 439 Normanna Gmünd. Handball: Bann 126 T.V. Freudenstadt, Bann 180 T.V. Albers, Bann 405 T.V. Ehningen, Bann 487 T.V. Gvpingen. Beim D.J. Bestreiten im Handball T.V. Freudenstadt (120) und T.V. Ehningen (305) das Endspiel.

Ein Nebenspiel der besten Stuttgarter Handballspieler findet heute abend auf dem VfB-Platz statt; es dient der Aufstellung der Stuttgarter Stadtmannschaft.

Nachrichten aus aller Welt

Beim Schafstutzen vom Blitz getroffen

Bei einem Gewitter wurde die 15jährige Tochter des Bauern und Schafhalters Maier aus Premach (Bayern) vom Blitz tödlich getroffen. Der Blitzschlag traf sie, als sie eben im Begriff stand, mit ihrer Herde eine Schutzhütte aufzusuchen. Auch vier Schafe wurden getötet.

Ein Unglück kommt selten allein

Von schwerem Unglück wurden die Familien zweier Brüder in Heidelberg betroffen. Das zweidreiwertige Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Fritz Schläpfer stürzte vom Balkon des vierten Stockes in die Tiefe und war sofort tot. Tags darauf um dieselbe Stunde wollte das dreidreiwertige Jahre alte Söhnchen des Gärtners Heinrich Schläpfer vor dem elterlichen Haus die Straße überschreiten, um seiner Großmutter entgegenzulaufen. Das Kind wurde von einem Auto erfasst und überfahren. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Eine Kuh ging ins Wirtschafts

In Kirchzimm (Thüringen) vermisste ein Viehhalter seine Kuh. Das Tier war aus einer Weidewiese ausgebrochen. Die Spur führte in den Nachbarort Remda in ein Wirtschafts. Da das Gatter geschlossen war, stieg die Kuh die Treppe zum ersten Stockwerk hinauf, von wo der Eigentümer nach telefonischer Benachrichtigung seine „unternehmungslustige“ Kuh wieder abholen konnte.

Das erste wurde ihre Schwiegertochter

In Weienrode bei Göttingen konnte die Hebamme Minna Winter ihr 40jähriges Berufsjubiläum begehen. Vielen Menschenkindern hat sie ans Licht der Welt verholfen. Der Anfall wollte es, daß das erste Kind, das unter

ihre Mithilfe zur Welt kam, ein Mädchen war, das später ihre Schwiegertochter wurde. So früh hat sich wohl noch keine Schwiegertochter die Zukünftige ihres Sohnes angeschaut.

690 Mark in der Dachrinne

Zu einer nicht alltäglichen Hilfeleistung wurde in Breslau die Feuerwehrpolizei alarmiert. In einer Mansardenwohnung hatten Kinder beim Spielen ein Sparfassenbüch mit Bargeld in die Hände bekommen und zum Fenster hinausgeworfen. Während das Büch auf die Straße fiel, blieb das Geld, insgesamt 690 Mark, in der Dachrinne liegen. Da diese vom Fenster aus nicht zu erreichen waren, mußte eine Drehleiter aufgestellt und die Dachrinne abgesehen werden.

Unverletzt im zertrümmerten Auto

Glück im Unglück hatten eine Frau, die einen Lastwagen steuerte, und ein sie begleitender Schüler, die mit ihrem Fahrzeug auf einem unbeschränkten Bahnübergang am Ortsausgang von Sagan (Schlesien) von einer Lokomotive erfasst und über hundert Meter weit mitgeschleift wurden. Während das Auto restlos zertrümmert wurde, kamen beide Insassen mit dem Schrecken davon.

Bei der Totenwache vom Blitz erschlagen

In der Nähe von Jungbunzlau (Protectorat) waren zwei Arbeiter beim Baden ertrunken. Nachdem es gelungen war, die Leiche des einen aus der Fier zu bergen, verblieben ein Gendarm und ein Polizist am Platz, um das Eintreffen der Gerichtskommission abzuwarten. Als ein Gewitter nahte, suchten sie unter einer Weide Schutz, wurden aber beide vom Blitz getroffen. Während der Gendarmesfähnrich sofort tot war, wurde der Polizist mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

Kräuter haltbar gemacht

Wir salzen Würzkräuter für den Winter ein

Im Juli und August ist die Zeit der Kräuter. Wenn man sich die sommerliche Würze für den Winter haltbar machen. Außer dem Trocknen empfiehlt sich dafür das Einpflanzen. Man wählt milde schmeckende Kräuter, wie Petersilie, Kerbel und auch Kresse, stärker würzigere, wie Dill, Melisse, Borretsch und Schnittlauch, und besonders aromatische Kräuter wie z. B. Majoran, Basilikum oder Kimpfnel. Sie werden nach Geschmack gemischt, - von den lieblicheren Kräutern wird man die größere Menge nehmen. Die gepulverten Kräuter werden gewaschen und ausgepresst. Wenn das Wasser ganz abgetropft ist, wiegt man sie fein und drückt sie mit Salz vernünftig fest in Gläser oder Töpfe, die man zubindet oder mit einem Schraubdeckel verschließt, den man mit Papier ausgelegt hat. Die Gefäße werden am besten dunkel und kühl aufbewahrt. Auf 50 Gramm verlesene Kräuter rechnet man 65 Gramm Salz. Die Kräuter werden als Würze für Suppen, Tunken oder Eintöpfe verwendet. Mit der Zugabe von Salz muß man bis zum Schluß warten, damit das Gericht nicht zu scharf wird.

Als er Mangel erblickte, schwenkte er den Hut und rief jubelnd: „Ich wünsche einen schönen guten Morgen, Herr Kollege!“

„Wie? Kollege? Leiden Sie denn auch an Regenbeschwerden?“ ließ ihn Mangel frohlich abfallen.

Ein junger Maler kam zu Prof. Dettmann und legte ihm einige Landschaftsbilder zur Begutachtung vor. Zu seinem Erstaunen sah der Meister, daß der Ringer den Himmel grün, die Landschaft blau die Vertreter des Tierreiches rot, kurz, alle Dinge und Lebewesen in den unmöglichsten Farben dargestellt hatte.

„Na, was soll denn dieser Unsinn bedeuten?“ fragte Dettmann erstaunt. „Worauf der andere etwas pikiert sagte: „Ich male die Dinge eben so, wie ich sie sehe!“

„So! Das ist ja gefährlich! Dann rate ich Ihnen, so schnell wie möglich einen Augenarzt aufzusuchen und sich untersuchen zu lassen!“ faate Dettmann.

Wirtschaft für alle

Verband eingeschränkt. Nach einer Anordnung der Hauptvereinnung der deutschen Brauwirtschaft ist der Verkauf von Bier, gleichviel mit welchen Verkehrsmitteln, auf Entfernungen von mehr als 250 Kilometer verboten. Der Verkauf von Bier auf Entfernungen von mehr als 100 Kilometer, jedoch nicht mehr als 250 Kilometer, ist nur mit Zustimmung des für den Verbandsort zuständigen Brauwirtschaftsverbandes zulässig. Der nach dieser Anordnung eintretende Ru den wechsele alt nur bis zur Wiederkehr normaler wirtschaftlicher Verhältnisse.

Gemeinschaft elektrische Lampen. Nachdem sich nahezu sämtliche elektrische Lampen herstellenden Unternehmen freiwillig zu einer Gemeinschaft elektrische Lampen angeschlossen haben, ist diese durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers zum Gemeinschaftswerk ausgearbeitet worden. Mit der Bildung dieser Gemeinschaft sind die Voraussetzungen für eine umfassende Marktordnung aller elektrischen Lampen geschaffen.

Verfrachtung in der Herstellung von Großmaschinen. In einer Anordnung über die Verfrachtung von Großmaschinen ist deren Verfrachtung für den In- und Auslandsbedarf nur noch in bestimmten Ausprägungen zulässig. Die Anordnung erstreckt sich auf Schleifen, Herde und Hochöfen, Gießmaschinen, Eisenstrahlen, Kippbratplanen und Spilllöcher.

Energie-Vergütung Schwaben AG., Stuttgart. Die in der AG. berichtigte wurde, ist der Stromumsatz auch im neuen Geschäftsjahre weiter gestiegen, eine Senkung der Tarifpreise kommt aber nicht mehr in Frage. Die AG. beschloß entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung die Verteilung einer Dividende von wieder 5 v. H. An Stelle des gefallenen Kreisleiters Altmann (Balingen) wurde Kreisleiter Huber (Eutingen) und an Stelle von Präsident i. R. Dr. Michel sein Amtsnachfolger Präsident Dr. Gerhardt (Stuttgart) neu in den Ausschuß gewählt. Außerdem wurde Oberbürgermeister Dr. Raiber (Ehlingen) als Vertreter des Reichs-Elektrizitätsverbandes dem Ausschußrat zuwählt.

Heute wird verdunkelt:

von 22.22 bis 5.06 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter P. H. Schöls, Calw. Verlag: Schwarzwaldbach-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Calw, 14. Juli 1942

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der gute Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Sohn und Bruder

Ernst Holder

Bäckermeister
Bes. in einer Feldeinheit

hat am 17. Juni, bei einem Spätruppunternehmen im Osten, sein hoffnungsvolles Leben für Führer und Vaterland hingegeben.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Holder geb. Humpert mit Kindern, Eltern und Geschwistern und alle Anverwandten.

Trauerfeier am 19. Juli, nachm. 3 Uhr, in der evang. Kirche in Calw.

Höhenjonne

zu kaufen gesucht.

Angebote
Postfach 113 Calw 77

Verkaufe eine ältere

Ruh

zum Abmelken, 9 l Milch gehend
Soh. Georg Burkhardt
Wüßbach

„Er ist auf Draht“

sagt man im Volksmund, wenn ein Mensch in jeder Beziehung auf der Höhe ist, wenn er vor allem auf allen Gebieten Beschäftigt weiß. Wer eine nationale sozialistische Tageszeitung liest, ist immer mit dem direkten Draht verbunden.

Dr. Schleich

übt bis auf weiteres keine Praxis aus

Gemeinde Neuweiler

Am Donnerstag, den 16. d. Mts., findet hier ein

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

statt. Hiezu ergeht Einladung. Die feuchtpolizeilichen Vorschriften sind genau zu beachten. Auftrieb 8-10 Uhr.

Der Bürgermeister.

Futter Schneidmaschine

für Hand- und Kraftbetrieb hat zu verkaufen

Gottlieb Koller, Bäcker
Stammheim

Von 18 Uhr ab gibt es auf der

Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.

Halbe Fleischmarken.

Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit wurden wir in so reichem Maße mit Geschenken und Glückwünschen geehrt, daß es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen besonders zu danken. Wir bitten deshalb alle unsere Gönner, auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank entgegen zu nehmen.
Friedrich Heugle und Frau, Calw

Einfamilienhaus

mit größerem Garten, in Calw oder Umgebung sofort oder später beziehbar zu kaufen gesucht.

Angebote unter N. B. 160 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbach“.

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Zu verkaufen zwei gute

Bienenkästen

(deutsch-Norm-Maß) je 16 RM, ebenso eine

Honigschleuder

(20 RM.) je mit Zubehör.

Johs. Rothacker, Alzenberg

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.

Lagerräume

200/300 qm ebenerdig und trocken mit guter Zufahrt im Umkreis von Stuttgart bis zu 150 km gesucht. Bahnstation Bedingung. Angebote unter AK. 8640 an „Ala“ Stuttgart, Friedrichstr. 20.